

... in dieser Zeit erlebten wir kein Essen. Man trank nur Wasser zu einem Apfel. Viele meiner Mitschüler kamen schon in diesen ersten Tagen um. Ich selbst wurde nach Hirschberg deportiert, wo ich Zwangsarbeit verrichten musste. Ich hatte hier Holz zu stapeln und wurde oft misshandelt. Ein deutscher Wachposten, der mit uns Mitleid hatte, gab mir und sechs meiner Mitschülerinnen, nämlich N. A. M. B. E. I. H. F. ein Brot und eine Wurst. Als man uns zur Aussensarbeit führte, entdeckte dies ein Wachposten und wollte unbedingt wissen, von wem ich es erhalten habe. In ich den Wachposten nicht verraten konnte, misshandelte man mich auf brutale Weise. Ich wurde in die Loch mit kaltem Wasser gewaschen und man spritzte mit Schläuchen in das Loch so viel Wasser, bis ich fast ertrank. Man nahm mich halb ohnmächtig heraus, riss mir meine Hosen von den Hüften und Hosen ab. Als ich nahe daran war, ohnmächtig zu werden, schrie ich auf. Letzter Satz "wenn ich ein Deutscher das Brot gegeben hätte, so darf ich ihn doch nicht herabgeben". Danach wurde man von mir ab und Mitschülerlinge schleppten mich in die Baracke zurück.

- 2 -

30.11.1924

Sevlus /CSR

XXXXXXXXXX

Miklos Friedman und Gizella

geb. Hofman

2357 E 27th Street, Brooklyn, N.Y.

Diese eidesstattliche Erklärung gebe ich im Zusammenhang mit meinem Antrag auf Entschädigung wegen Schaden an Körper und Gesundheit ab.

Vor Ausbruch der Verfolgungsmaßnahmen lebte ich zusammen mit meiner Familie in Sevlus. Ich erfreute mich eines guten Gesundheitszustandes. Nach Abschluss der Elementarschule sandten mich meine Eltern in eine Talmudschule, da ich ein Rabbiner werden sollte.

Unmittelbar nach der Besetzung meiner Heimat begann mein Leidensweg. Man vertrieb uns aus unserem Haus und brachte uns in das Ghetto. Hier lebten wir einige Wochen unter den drueckendsten Verhaeltnissen. Vom Ghetto aus kamen wir nach einigen Wochen in das Konzentrationslager Auschwitz.

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

Schon die Fahrt war eine wahre Hoelle. Als wir ankamen, hat man meine Eltern, vier meiner Schwestern und drei Brueder sofort selektiert und in die Gaskammern geschickt. Mich selbst liess man mit anderen Mitgefangenen fuer 36 Stunden in einer Baracke einschliessen. In dieser Zeit erhielten wir kein Essen. Dann trieb man uns zu einem Appell. Viele meiner Mithaeftlinge kamen schon in diesen ersten Tagen um. Ich selbst wurde nach Hirschberg deportiert, wo ich Zwangsarbeit verrichten musste. Ich hatte hier Holz zu stapeln und wurde oft misshandelt. Ein deutscher Wachposten, der mit uns Mitleid hatte, gab mir und sechs meiner Mitgefangenen, fuer die ich eigentlich der Korarbeiter war, einmal ein Brot und eine Wurst. Als man uns zur Aussenarbeit fuehrte, entdeckte dies ein Waechter und wollte unbedingt wissen, von wem ich es erhalten habe. Da ich den Waechter nicht verraten konnte, misshandelte man mich auf brutalste Weise. Ich wurde in ein Loch mit kaltem Wasser gestellt und man spritzte mit Schlaechen in das Loch so viel Wasser, da ich fast ertrank. Dann nahm man mich halb ohnmaechtig heraus, riss mir meine Naegel von den Fuessen und Haenden. Als ich nahe daran war, ohnmaechtig zu werden, schrie ich mit letzter Kraft "wenn mir ein Deutscher das Brot gegeben hat, so darf ich ihn doch nicht hereinlegen". Daraufhin liess man von mir ab und Mithaeftlinge schleppten mich in die Baracke zurueck.

Spaeter trieb man mich in das Konzentrationslager Bunzlau. In diesem Konzentrationslager hatte ich fuer die Firma Hubertland beim Barackenbau zu arbeiten. Trotz meines abgeschwaechten Gesundheitszustandes verlangte man 12stuendige Arbeit taeglich. Ich war gesundheitlich sehr heruntergekommen und zitterte jeden Moment um mein Leben.

Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.

